Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 36

Artikel: Der Waldmensch Autor: Hesse, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833817

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

© DER WALDMENSCH D

Von HERMANN HESSE

Im Anfang der Zeitalter, noch ehe die junge Menschheit sich über die Erde verbreitet hatte, waren die Waldmenschen. Eng und scheu leb-ten sie in der ewigen Dämmerung der tropischen waren die Waldmenschen. Eng und seinel ieber sie in der ewigen Dämmerung der tropischen Urwälder, stets im Streit mit ihren Verwandten, den Affen, und über ihrem Tun und Sein stand als einzige Gottheit und oberstes Gesetz: der Wald. Der Wald war Heimat, Schutzort, Nährer, Wiege, Nest und Grab und außerhalb des Waldes vermochte man sich kein Leben zu denken. Man vermied es, bis an seine Ränder vorzudringen, und wer je durch besondere Schicksale auf Jagd oder Flucht dorthin verschlagen worden war, der erzählte zitternd und geängstigt von der weißen lodernden Leere draußen, woman das furchtbare Nichts im tödlichen Sonnenbrande gleißen sähe. Es lebte ein alter Waldmann, der war vor Jahrzehnten, durch wilde Tiere verfolgt, über den äußersten Rand hinausgeflohen und alsbald blind geworden. Er war jetzt eine Art Priester und Anführer und hieß Mats Dalam (der das Auge inwendig hat); er hatte das heilige Waldlied gedichtet, das bei hatte das heilige Waldlied gedichtet, das bei großen Gewittern gesungen wurde, und auf ihn hörten die Waldleute. Daß er die Sonne mit Augen gesehen hatte, ohne daran zu sterben, das war sein Ruhm und sein Geheimnis.

das war sein Ruhm und sein Geheimnis.

Die Waldmenschen waren klein und braun und stark behaart, sie gingen vorgebückt und hatte scheue Wildaugen. Sie konnten wie Menschen geben und auch wie Affen, und fühlten sich hoch im Geäste des Waldes ebenso sicher wie am Erdboden. Häuser und Hütten kannten sie noch nicht, wohl aber mancherlei Waffen und Gerätschaften, auch Schmuck. Sie verstanden Bogen, Pfeile, Lanzen und Streitkolben aus harten Hölzern zu machen, Halsbänder aus Bast und mit getrockneten Beeren oder Nüssen behängt, auch trugen sie um den Hals oder im Bast und mit getrockneten Beeren oder Nüssen behängt, auch trugen sie um den Hals oder im Haar ihre Kostbarkeiten: Eberzahn, Tigerkralle, Papageienfeder, Flußmuschel. Mitten durch den unendlichen Wald floß der große Strom, die Waldmenschen wagten sein Ufer aber nur in dunkler Nacht zu betreten, und viele hatten ihn nie gesehen. Die Mutigeren schlichen zuweilen des Nachts aus dem Dickicht hervor, scheu und lauernd, dann sahen sie im schwachen Schimmer die Elefanten baden, blickten durch die überhängenden Baumwipfel und sahen

scheu und lauernd, dann sahen sie im schwachen Schimmer die Elefanten baden, blickten durch die überhängenden Baumwipfel und sahen erschrocken im Netzwerk der vielarmigen Mangrovebäume die glänzenden Sterne hängen. Die Sonne sahen sie niemals, und es galt schon für äußerst gefährlich, ja todbringend, ihr Spiegelbild im Strome zu erblicken.

Zu jenem Stamme von Waldleuten, welchem der blinde Mata Dalam vorstand, gehörte auch der Jüngling Kubu, und er war der Führer und Vertreter der Jungen und Unzufriedenen. Es gab nämlich Unzufriedene, seit Mata Dalam älter und herrschsüchtiger geworden war. Bisher war es sein Vorrecht gewesen, daß er, der Blinde, von den andern mit Speise versorgt wurde, auch fragte man ihn um Rat und sang sein Waldlied. Allmählich aber führte er neue und lästige Bräuche ein, welche ihm, wie er sagte, von der Gottheit des Waldes im Traum waren geoffenbart worden. Ein paar Junge und Zweifler aber behaupteten, der Alte sei ein Bertiger und suche bloß seinen eigenen Vorteil.

Das Neueste, was Mata Dalam eingeführt hatte, war eine Neumondfeier, wobei er in der Mitte eines Kreises saß und die Rindentrommel schlug. Die andern Waldleute aber mußten solange im Kreise tanzen und das Lied «Golo Elah» dazu singen, bis sie todmüde waren und in die Knie sanken. Dann mußte ein jeder sich das linke Ohr mit einem Dorn durchbohren, und die jungen Weiber mußten zu dem Priester ge-

das linke Ohr mit einem Dorn durchbohren, und die jungen Weiber mußten zu dem Priester ge-führt werden, und er durchbohrte einer jeden

die jungen Weiber mußten zu dem Priester geführt werden, und er durchbohrte einer jeden das linke Ohr mit einem Dorn.

Dieser Sitte hatte sich Kubu samt einigen seiner Altersgenossen entzogen, und ihr Bestreben war, auch die jungen Mädchen zum Widerstand zu bewegen. Einmal hatten sie Aussicht, zu siegen und die Macht des Priesters zu brechen. Der Alte nämlich hielt wieder Neumondfest und durchbohrte den Weibern das linke Ohr. Eine Kräftige Junge schrie dabei aber furchibar und leistete Widerstand, und darüber passierte es dem Blinden, daß er ihr mit dem Dorn ins Auge stach, und das lief aus. Jetzt schrie das Mädchen so verzweifelt, daß alle herbeiliefen, und als man sah, was geschehen war, schwieg man betroffen und unwillig. Als aber nun die Jungen sich triumphierend dareinmischten, sund als er Kubu den Priester an der Schulter zu packen wagte, da stand der Alte von seiner Trommel auf und sagte mit krähend höhnischer Stimme einen so grauenhaften Fluch, daß alle entsetzt zurückflohen und dem Jüngling selber das Herz vor Entsetzen gefror. Der alte Priester sagte Worte, deren genauen Sinn niemand verstehen konnte, deren Worte und Ton aber an

die gefürchteten heiligen Worte der Gottes-dienste anklangen. Und er verfluchte des Jüng-lings Augen, die er dem Geier zum Fraße zu-sprach, und verfluchte seine Eingeweide, von sprach, und verfluchte seine Eingeweide, von weichen er prophezeite, sie werden eines Tages im freien Felde in der Sonne rösten. Dann aber befahl der Priester, der in diesem Augenblick mehr Macht hatte als jemals, das junge Mädchen nochmals zu sich, und stieß ihr den Dorn auch ins zweite Auge, und jedermann sah es mit Entsetzen, und niemand wagte zu atmen.

«Du wirst draußen sterben», hatte der Alte der Kubu estjucht wich erst der Auf eine Kubu estjucht und eine zu eine men den

dem Kubu geflucht, und seither mied man den Jüngling als einen Hoffnungslosen. «Draußen» — das hieß: außerhalb der Heimat, außerhalb

nach, was ihm jemals Zweifel erweckt hatte und als Trug erschienen war, und vor allem über die Trommel des Priesters und seine Feste, und je Trommel des Priesters und seine Feste, und je mehr er dachte und je länger er allein war, desto klarer konnte er sehen: ja, es war Trug, es war alles Trug und Lüge. Und da er schon so weit war, dachte er noch ein wenig weiter und richtete sein wachsam gewordenes Mißtrauen vollends auf alles, was als wahr und heilig galt. Wie stand es zum Beispiel mit dem Waldgott und dem heiligen Waldlied? O, auch damit war es nichts, auch dies war Schwindel, niemand hatte jemals diesen Gott zu Gesicht bekommen. Und, ein heimliches Entsetzen gewaltsam überwin-

TESSINERKNABE

des dämmernden Waldes! «Draußen», das hedeutete Schrecken, Sonnenbrand und glühende, tödliche Leere.

Entsetzt war der Kubu weit hinweg geflohen, und als er sah, daß jedermann vor ihm zurückwich, da verbarg er sich in einem hohlen Stamm und gab sich verloren. Tage und Nächte kauerte er, wechselnd zwischen Todesangst und Trotz, er, wechselnd zwischen Todesangst und Trotz, und ungewiß, ob nun die Leute seines Stammes kommen würden, ihn zu erschlagen oder ob die Sonne selbst durch den Wald brechen, ihn belagern und erjagen und erjegen werde. Es kam aber weder Pfeil noch Lanze, weder Sonne noch Dlitzstrahl, es kam nichts als eine tiefe Erschlaffung und die brüllende Stimme des Hungers.

Da stand Kubu wieder auf und kroch aus dem Baume, nüchtern und beinahe mit einem Gefühl

von Enttäuschung.

«Es ist nichts mit dem Fluch des Priesters»,
dachte er verwundert, und dann suchte er sich dachte er verwundert, und dann suchte er sich Speise, und als er gegessen hatte und wieder das Leben durch seine Glieder kreisen fühlte, da kehrte Stolz und Haß in seine Seele zurück. Jetzt wollte er nicht mehr zu den Seinen zurück-kehren. Jetzt wollte er ein Einsamer und Ausgestoßener sein, einer, den man haßte und dem der Priester, das blinde Vieh, ohnmächtige Verfluchungen nachrief. Er wollte allein sein und allein bleiben, zuvor aber wollte er seine Rache

dend, stimmte er das Waldlied an, höhnisch, mit verächtlicher Stimme und alle Worte verdrehend, und er rief dreimal den Namen der Waldgottheit, den bei Todesstrafe niemand außer dem Priester aussprechen durfte. Und es blieb alles ruhig, kein Sturm brach los, und kein Blitz zuckte nieder!

Manche Tage und Wochen irrte der Vereinmanene Tage und Wochen irrite der Verein-samte so umher, Falten über den Augen und mit stechendem Blick. Er ging auch, was noch nie-mand gewagt hatte, beim Vollmond an das Ufer des Stromes. Dort blickte er erst dem Spiegel-bilde des Mondes und dann dem Vollmond selber und allen Sternen lang und kühn in die Augen, und es geschah ihm kein Leid. Ganze Mondnächte saß er am Ufer, schwelgte im verbotenen Lichtrausch und pflegte seine Gedanken. Viele kühne und schreekliche Pläne keimten in seinem Herzen auf. Der Mond ist mein Freund, dachte er, und der Stern ist mein Freund, aber der alte er, und der eiern ist mein Freund, aber der aue Blinde ist mein Feind. Also ist das «Draußen» vielleicht besser als unser Drinnen, und viel-leicht ist die ganze Heiligkeit des Waldes auch bloß ein Gerede! Und er kam, um Generationen vor allen Menschen voraus, eines Nachts auf die vor anen mensenen voraus, eines nachts auf die verwegene Idee, man könnte ganz wohl einige Baumstämme mit Bast zusammenbinden, sieh daraufsetzen und den Strom hinunterschwim-men. Seine Augen funkelten, und sein Herz schlug gewaltig. Aber es war nichts damit: der Strom war voll von Krokodilen. Dann gab es also keinen anderen Weg in die Zukunft als den, den Wald an seinem Rande zu verlassen, falls es überhaupt ein Ende des Waldes gab, und sich alsdann der glühenden Leere, dem bösen «Draußen» anzuvertrauen. Jenes Ungeheuer, die Sonne, mußte aufgesucht und bestanden werden. Denn — wer weiß? — am Ende war auch die uralte Lehre von der Furchtbarkeit der Sonne nurs einer Life. barkeit der Sonne nur so eine Lüge!

barkeit der Sonne nur so eine Lüge!

Dieser Gedanke, der letzte in einer kühnen, fiebrig wilden Reihe, machte den Kubu erzittern. Das hatte in allen Weltaltern noch niemals ein Waldmensch gewagt, freiwillig den Wald zu verlassen und sich der schrecklichen Sonne auszusetzen. Und wieder ging er Tage um Tage, seinen Gedanken tragend. Und endlich faßte er Mut. Er schlich mit Zittern am hellen Mittag gagan den Fluß, nihrete sich laulen Mittag gegen den Fluß, näherte sich lauschend dem glitzernden Ufer und suchte mit bansenema dem gittzernden Ufer und suchte mit bangen Augen das Bildnis der Sonne im Wasser.
Der Glanz schmerzte heftig in den geblendeten
Augen, er mußte sie rasch wieder schließen,
aber nach einer Weile wagte er es wieder, und
dann nochmals, und es gelang. Es war möglich, es war zu ertragen, und es machte sogar
froh und mutig. Kubu hatte Vertrauen zur
Sonne gefaßt. Er liebte sie, sie lockte ihn sehr,
sie war schün und gewaltig und er hoftle der sie war schön und gewaltig, und er haßte den alten, finstern, faulen Wald, wo der Priester quäkte und wo er, der Junge und Mutige, ver-femt und ausgestoßen worden war.

femt und ausgestoßen worden war.

Jetzt war sein Entschluß reif geworden, und er pfliéckte die Tat wie eine süße Frucht. Mit einem neuen zügigen Hammer aus Eisenholz, dem er einen ganz dünnen und leichten Stiel gegeben hatte, ging er in der nächsten Morgenfrühe dem Mata Dalam nach, fand seine Spur und fand ihn selbst, den bösen Blinden, schlug ihm den Hammer auf den Kopf und sah sein Leben aus dem gekrümmten Maul entfliehen. Er legte ihm seine Waffe auf die Brust, damit man wisse, durch wen der Alte umgekommen sei, und auf die glatte Fläche des Hammers hatté er mit einer Muschelscherbe mühsam eine Schilderung geritzt, einen Kreis mit mehreren geraden Strahlen: das Bild der Sonne.

Mutig trat er seine Wanderschaft nach dem

geraden Strahlen: das Bild der Sonne.

Mutig trat er seine Wanderschaft nach dem fernen «Draußen» an und ging vom Morgen bis zur Nacht in gerader Richtung, und schlief nachts im Gezweige, und setzte in der Frühe sein Wandern fort, viele Tage lang, über Bäche und schwarze Sümpfe, und schließlich über ansteigendes, trockenes Land und moosige Steinbänke, wie er sie nie gesehn hatte, und endlich steiler hinan, von Schluchten aufgehalten, ins Gebirge hinein, immer durch den ewigen Wald, so daß er am Ende zweifelhaft und traurig wurde und den Gedanken erwog, vielleicht wurde und den Gedanken erwog, vielleicht möchte doch der Wald die ganze Welt ausfül-len, oder es möchte den Söhnen des Waldes am Ende doch von einem Gotte verboten sein, ihre Heimat zu verlassen.

Da kam er eines Abends, nachdem er seit lan-Bakan er eines Abends, nachdem er seit lan-gem immerzu gestiegen und in immer höhere, trockenere, leichtere Lüfte gekommen war, un-versehens an ein Ende. Der Wald hörte auf, aber mit ihm auch der Erdboden, es stürzte hier der Wald in die leere Luft hinab, als wäre an dieser Stelle die Welt entzweigebrochen. Zu se-hen war nichts als eine ferne, schwache Röte und oben einige Sterne, denn die Nacht hatte schon begonnen.

Kubu setzte sich an den Rand der Welt und band sich an den Schlingpflanzen fest, daß er nicht hinunterfalle. In Grauen und wilder Er-regung verbrachte er kauernd die Nacht, ohne ein Auge zu schließen, und beim ersten Grauen der Frühe sprang er ungeduldig auf seine Füße und wartete auf den Tag.

und wartete auf den Tag.

Gelbe Streifen schönen Lichtes erglommen in der Ferne und der Himmel schien in Erwartung zu zittern, wie Kubu erzitterte, der noch niemals das Werden des Tages im weiten Luftraum gesehen hatte. Und gelbe Lichtbindel flammten auf, und plötzlich sprang jenseits der ungeheuren Wolkenschlucht die Sonne groß und rot in den Himmel. Sie sprang empor aus einem endlosen, grauen Nichts, welches zusehends sich veränderte und blauschwarz wurde: das Moor.

Ind vor dem gitteren Welchenen bes erze

veränderte und blauschwarz wurde: das Moor.
Und vor dem zitterden Waldmann lag entschleiert das «Draußen». Vor seinen Füßen
stürzte der Berg hinab bis in unkenntliche, rauchende Tiefen, gegenüber sprang rosig und juwelenhaft ein Felsgebirge im Morgenlicht empor, riésig dehnte sich das graue Moor, und die
Küste lief weiß und schaumig mit kleinen mikkenden Bäumen darum her. Und über dies alles, über die tausend neuen, fremden, gewaltigen
Formen zog die Sonne herauf und wälzte einen
glübenden Strom von Licht über die Welt die glühenden Strom von Licht über die Welt, die in lachenden Farben entbrannte.

(Fortsetzung auf Seite 6)

(Fortsetzung von Sette 3)
Kubu vermochte nicht, der Sonne ins Gesicht zu sehen. Aber er sah ihr Licht in farbigen Fluten um die Berge und Felsen, Küsten und fernen blauen Inseln strömen, und er sank nieder und neigte sein Gesicht zur Erde vor den Göttern dieser strahlenden Welt. Ach, wer war er, Kubul? Er war ein kleines, schmutziges Tier, das ein ganzes dumpfes Leben im dämerigen Sumpfloch des dicken Waldes hingebracht hatte, scheu und finster und niederträchtigen Winkelgottheiten untertan. Hier aber war die Welt, und ihr oberster Gott war die Sonne, tigen Winkelgottheiten untertan. Hier aber war die Welt, und ihr oberster Gott war die Sonne, und der lange schmähliche Traum seines Wald-lebens lag dahinten und begann schon jetzt in seiner Seele zu erlöschen wie das fahle Bild des toten Priesters. Auf Händen und Füßen kletterte Kubu den steilen Abgrund hinab, dem Licht und dem Meere entgegen und über seine Seele zitterte in flüchtigem Glücksrausch die traumhafte Ahnung einer hellen, von der Sonne regierten Erde, auf welcher helle, befreite We-sen im Lichte lebten und niemanden untertan wären als der Sonne.

DIE BUNTEWELT

Sicherheit - dein Name ist Weib!

«Die Hand, die die Wiege schaukelt, hat auch den sichersten Griff am Steuerrad des Kraftwagens.» Das ist das Urteil des Präsidenten der größten amerikanischen Lebensversicherung Clark E. Woodward, der in der Newyorker mes» seine Feststellungen über den Einfluß Geschlechts auf die Automobilunfälle mitteilt. «Ich habe seit langem geglaubt,» so schreibt

er, «daß die Frauen viel bessere Chauffeure sind, als man allgemein annahm. Das Studium der Unfallberichte hat mich aber zu der Ueberzeugung gebracht, daß Frauen viel zuverlässigere Kraftwagenführer sind als Männer.» Woodward hat sich bei den Sachverständigen der verschiedenen Staaten der Union erkundigt. Dabei wurde ihm aus Connecticut mitgeteilt, daß 28 500 Frauen in diesem Staat das Führerzeugnis haben, die meisten zwischen 21 und 30 Jahren, mehr als 400 aber über 60 Jahre. Achtmal soviel Männer als Frauen führen in Connectisoviel Männer als Frauen führen in Connecti-cut Kraftwagen, aber die Männer haben an fünf-zehnmal sovielen Unglücksfällen schuld als die Frauen. Von 14559 Unfällen wurden 13 686 von Männern verursacht und 873 von Frauen. Nur neun Frauen waren in Unfälle mit tödlichem Ausgang verwickelt gegenüber 178 Männern. In Massachusetts macht die Zahl der weiblichen Chauffeure etwa 14 bis 15 Prozent der Gesamtsumme aus. 1922 aber waren weniger als 2 Prozent der wegen Unglücksfällen angeklagten Wagenführer Frauen, und 1925 waren nur 5,3 Pro genführer Frauen, und 1925 waren nur 5,3 Prozent der Chauffeure, die in Unglücksfälle verwickelt waren, weiblichen Geschlechts. Bei 71 Unfällen mit tödlichem Ausgang, denen 755 Personen in Massachusetts zum Opfer fielen, waren 814 Schuldige Männer und 42 Frauen. Nach dem Bericht der Handelskammer von Los Angeles kamen auf 69 Männer, denen Unglücksfälle versonen und den Bereicht den Berei fälle vorgeworfen wurden, nur 4 Frauen, und ebenso wird aus Pittsburg berichtet, daß die Zahl der Frauen, die als schlechte Führer zur Verantwortung gezogen wurden, sehr viel geringer ist als die der Männer, weil sie viel vorsichtiger und geistesgegenwärtiger sind. So ist denn der

Ausruf des Präsidenten Woodward — wenigstens was das Automobilfahren anbetrifft — vollauf berechtigt: «Sicherheit — dein Name ist

Hohe Absätze vor fünftausend Jahren

Bei Ausgrabungen, die Professor Junker im Auftrage der Wiener Akademie der Wissen-schaften in Ermenne, einer Ortschaft nördlich Wadi Halfas in Nordafrika vornahm, fand er Sandalen, die nach seinem Bericht eine Verstär-kung der Fersenteile in der Form eines Absatzes Die hohen Absätze der nubischen Damen scheinen teilweise noch einen besonderen Reiz gehabt zu haben, indem der Schuster an dem Lederstück, das er dazu verwandte, die Fell-behaarung stehen ließ. Wenn man außerdem hört, daß in der gleichen Gegend unter den To-tengaben häufig Federfächer gefunden wurden, so kann man sich das Bild der Mode im dritten Jahrhundert v. Chr. leicht ergänzen.

Das synthetische Beefsteak

eigentümliche Zukunftsvision entrollte ein Referent auf der letzten Tagung der Ameri-kanischen Chemischen Gesellschaft. Ein Direk-tor der Southern Cotton Oil Company berichtete tor der Soutnern Cotton Oil Company bereintete tüber seine Versuche zur Herstellung von Kinstlichem Fleisch auf der Basis von Baumwollöt und Baumwollsamen. Er versicherte, daß spezielle Baumwollsamen nach Entfernung einer Anzahl anderer Substanzen ein Material mit 55 Prozent Proteingehalt ergeben. Es sei ihm auch bereits gelungen, aus diesem Material ein nicht nur nahrhaftes, sondern ein durchaus genießbares Gericht herzustellen, das im Geschmack in keiner Weise von dem normalen Restaurant-Beefsteak zu unterscheiden sei; dabei habe das synthetische Beefsteak den Vorzug, nur 5 Cents pro Pfund zu kosten.

16 Millionen Telephonanschlüsse

zählt man zurzeit in den Vereinigten Staaten; das macht 131 auf je 1000 Einwohner, während in Europa der Mittelwert nur 12 beträgt. Bei weitem an der Spitze steht Atlantic City, New Jersey, wo auf 1000 Einwohner 336 Anschlüsse kommen; San Franzisko zählt 259, Chicago 238, Boston 222, New York folgt erst an 43. Stelle; dabei hat es mehr Anschlüsse als Paris, London, Rom, Brüssel, Liverpool, Antwerpen und Schanghai zusammengenommen

Der Vulkan als Kaffeerösterei

Die Regierung von Nicaragua klagt in einer Veröffentlichung darüber, daß die Eruptionstätigkeit des Vulkanes Santiago im letzten Jahre etwa 25 Prozent der Kaffee-Ernte des Landes vernichtet hat. Die Hitze des Bodens und der in der Nähe der Plantagen vorbeifließende Lava-strom, zusammen mit dem Rauch, haben den Kaffee geröstet, jedoch in so unsachlicher Weise, daß er nicht mehr zu verwenden war. Die Regierung hat jetzt ein Preisausschreiben erlassen für einen Vorschlag, der solche Verluste für die Zukunft unmöglich machen soll. Ob sich jemand findet, der den Vulkan mit Erfolg zu behandeln versteht, scheint allerdings zweifelhaft.







Flaschen à 3.25 und -.60 überall erhältlich

Klagt Ihre Frau auch?

Viele Frauen klagen häufig über Müdigkeit, Appetitlosigkeit und Verdauungsbeschwerden. Ihre Frau auch? — Dann dürfen Sie nicht länger zögern, diese scheinbar harmlosen Unpäßlichkeiten zu beseitigen, denn sie können leicht schlimme Folgen haben. Lassen Sie Ihrer Gattin die Wohltat einer Stärkungskur mit Winklers Kraftessenz zugute kommen. Schon nach kurzer Zeit wird sie erfreut feststellen, wie ihre Verdauung gut und regelmäßig wird und der Appetit zunimmt. Lassen Sie sie dann die Kur noch einige Zeit fortestzen, die frühere Schaffenskraft und Lebensfreude werden bald zurückkehren. Winklers Kraftessenz, das seit einem Menschenalter bewährte Regenerations- und Kräftigungsmittel, ist erhältlich in Apotheken und Drogerien.



Blendend weiße Zähne

Hier ist die schnell wirkende, neue Methode, deren Anwendung die Zahnärzte warm empfehlen.

Machen Sie einen Versuch damit. Lassen Sie Ihre Zähne in wunder-barer Weise erglänzen und geben Sie ihnen ihr natürliches, weißes Aussehen wieder, indem Sie einfach den sohmutzigen Zahnbedag ent-fernen, der darauf sitzt und die Grundlage für Zahnfäule und Krank-heiten des Zahnfleisches bildet.

IERMIT geben wir Ihnen H IERMIT geben wir Ihnen ein einfaches, wissenschaftliches und trotzdem ganz außerordentliches Verfahren an, wie Sie weißere Zühne erhalten können. Versuchen Sie es einmal, es wird eine Beschaffenheit Ihrer Zähne zum Vorschein bringen, welche Sie nie geahnt haben. In kurzer Zeit können Sie eine Verwandlung in ihrer Farbe und ihrem Schimmer bewirken.

Zähne und gesunden Zahnfleisches
Fahren Sie mit der Zunge über Ihre
Zähne und sie werden dabei einen Lebrigen Belag, der sie bedeckt. Dieser Zahnbelag ist ein Feind Ihrer
Zähne und Ihres Zahnfleisches, u. darum müssen Sie ihn beseitigen. serer dringen?

Neue Methoden entfernen ihn und festigen das Zahnsleisch

Die zahntratliche Wissenschaft hat nun in einer neuen Zahnpasta namens Pepsodent wirksame Be-kämpfungsmittel entdeckt. Siever-ursachen das Auflösen des Zahn-belags und entfernen ihn; weiter-hin festigen sie das Zahnfleisch.

Schon nach mehrtägigem Gebrauch wird Pepsodent seine Kraftinganz unzweifelhafter Weise beweisen.



GENERALVERTRETER FÜR DIE SCHWEIZ: O. BRASSART, PHARMACEUTICA STAMPFENBACHSTR. 15, ZÜRICH









